

Übrigens

Muss man die Stoosbahn stossen?

Dorfleben ist, wenn man an den Passagieren erkennt, ob man im richtigen Bus sitzt. Das stimmte jahrelang auch für den Bus, der nach Muotathal fährt. Aber seit die Besucherzahlen auf dem Stoos dank der neuen Bahn explodiert sind, haben sich auch die Busfahrten verändert.

Einerseits negativ: Viel mehr Touris drängen sich in den Bus. Männer und Frauen in klobigen Wanderschuhen, Trekkingschuhen, hundsnormalen Sneakers sitzen oder stehen nebeneinander und unterhalten sich in verschiedenen Sprachen. Für Muotathalerinnen und Muotathaler folgt die «Erlösung» dann im Schlattli, wenn der Bus sich leert und man sicher wieder einen Sitzplatz findet.

Andererseits haben sich die Busfahrten auch positiv verändert. Gemerkt habe ich das aber erst, nachdem ich meine Kopfhörer verloren hatte und gezwungen war, das Treiben um mich herum wahrzunehmen.

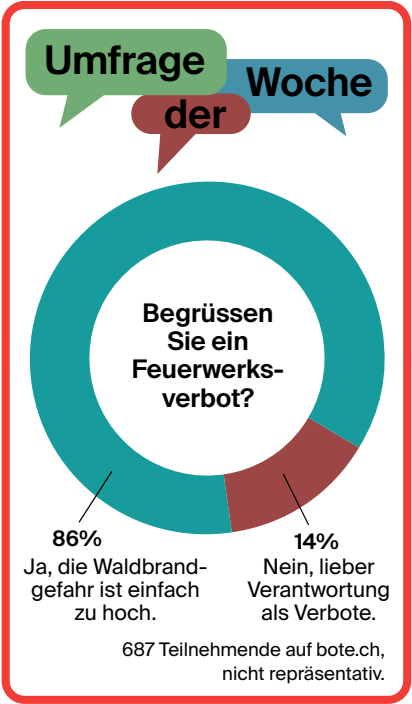
Wenn der Bus an der alten Stoosbahn vorbeifährt, werfen sich die Touris schon panische Blicke zu – da war doch eine Bahn, wieso halten wir nicht an?! Noch besser wirds bei der richtigen Bahn: Mit einem staunenden Blick nach oben und einem «Wow» auf den Lippen verlassen die Gäste dann jeweils den Bus.

Inzwischen belausche ich die Touris immer, auch wenn ich längst wieder neue Kopfhörer habe. «Stoosbahn? Müssen wir die etwa stossen?», witzelte kürzlich eine Schweizer Wandergruppe. Auf Englisch gab ein anderer Gast zu, dass er zuerst gedacht habe, die Mythen seien der Stoos. Zusammen mit seinen Kollegen hoffte er auf eine «riesige Rutschbahn» den Berg hinunter.

Nun, die gibt es noch nicht. Falls die Rutsche realisiert würde, kämen vielleicht noch mehr Gäste – und das gäbe noch mehr Unterhaltung im Bus.



Laura Inderbitzin
Stv. Chefredaktorin/Leiterin Digital



Wochenkommentar

Wenn Schwyzer Politiker statt Ferien lieber Wahlkampf machen

Die SVP Kanton Schwyz hat sich selbst übertroffen: Mit Polemik und einem Wolfskässeli schaffte sie es am Dienstag in den «Blick», in die «NZZ» und auch ins Walliser Radio. Der Küssnachter SVP-Kantonsrat Samuel Lütolf startete über den hauseigenen Whatsapp-Kanal «Wolfsticker» eine Umfrage: Er wollte herausfinden, ob sich die Abonnenten an einer möglichen Busse für einen fehlerhaften Wolfsabschuss beteiligen würden. Die Resonanz fiel gross aus – über 250 Personen haben insgesamt mehr als 10'000 Franken zugesagt. Der perfekte Coup also, um während der Sommerferien nicht die Füsse hochzulegen, sondern Wahlkampf zu betreiben.

Was dabei gerne vergessen geht: Auf den Wolf wird im Kanton vor allem rhetorisch geschossen. Die Chance, dass Schwyzer Jäger jemals zur Wolfsregulierung beigezogen werden, ist gering. Noch unwahrscheinlicher ist eine Verurteilung. Zuständig für die Wolfsregulierung sind nämlich in erster Linie die Wildhüter des Kantons. Für die Jagd auf Grossraubwild sind sie besser ausgerüstet, beispielsweise mit Nachtsichtgeräten.

Wenn ein Jäger tatsächlich einmal einen Wolf erlegen sollte, der nicht zum Abschuss freigegeben war, wird der Kanton Anzeige erstatten. Diese



Wölfe stimmen ihr Heulkonzert an. Die politische Debatte ist noch lauter.

Symbolbild/zvg

wird dann von der Staatsanwaltschaft entweder mit einem Strafbefehl erledigt, oder es wird ein Gerichtsverfahren eingeleitet. Dass es jemals so weit kommen wird, glaubt beim Kanton aber kaum jemand.

Die SVP ist gut darin, das Thema Wolf zu bewirtschaften, um sich damit zu profilieren. So lancierte die Partei vor den eidgenössischen Wahlen 2023 auch ein eigenes Onlinespiel, bei dem möglichst viele Wölfe abgeschossen werden sollten. Im Wallis forderte die Ortspartei Nachtsichtgeräte und

Wärmebildkameras für die Jagd. Medien springen dankbar auf die Polemik an. Dabei wird gerne vergessen, dass es gerade der Kanton Schwyz mit Alt-Ständerat Othmar Reichmuth (Mitte) war, der in Bundesbern die Regulierung des Wolfes für die ganze Schweiz erst ermöglichte.

Er hat sich dabei nicht in den Mittelpunkt gestellt, sondern im Namen einer Kommission argumentiert. Während die Mitte die Thematik also ordentlich aufgearbeitet hat, schlägt die SVP immer wieder politisches

Kapital daraus. Und zeigt dabei auf, wie der Wahlkampf in Dauerschleife läuft.



Valentin Köpfli
Redaktor

Forum

Schildbürgerstreich

Dieser Tage hat das kantonale Hochbauamt verkündet, dass das neue Verwaltungs- und Sicherheitszentrum Kaltbach-Schwyz von der zuständigen Baukommission der Gemeinde Schwyz bewilligt worden sei. Im kommenden Oktober soll mit den Bauarbeiten für das 140 Millionen Franken schwere Bauvorhaben begonnen werden. Wenn alles rundläuft, wird das Bauwerk Anfang 2030, also in knapp vier Jahren, fertiggestellt sein und bezogen werden.

Abgesehen von den kantonsinternen Auswirkungen, wird dieser Neubau zweifelsohne bedeutende Folgen für die nähere und weitere Umgebung haben: Der mit Abstand grösste Arbeitgeber im Kanton will mit dem luxuriösen Verwaltungszentrum seine Anziehungskraft erklärermassen weiter steigern. Zusammen mit den vorzüglichen Lohn- und Sozialleistungen wird er den immer weniger konkurrenzfähigen privaten Arbeitsmarkt noch mehr ins Abseits drängen. Das Narrativ des schlanken Kantons Schwyz dürfte – wie neueste Erhebungen schon heute zeigen – weiter ins Wanken geraten.

Konkret will der Kanton auf den Bezugszeitpunkt hin allein im Talkessel Schwyz zahlreiche Mietverhältnisse im Betrag von jährlich 1,2 Millionen Franken auflösen und die bislang gemieteten Räumlichkeiten in den

Neubau integrieren. Damit dürfte der schon heute lahrende Mietmarkt für gewerbliche Räume im Talkessel auf einen Schlag kräftig durchgeschüttelt werden. Aber auch die im Kaltbach für 5 Millionen Franken top eingerichtete Grossküche mit einem täglichen Ausstoss von bis zu 2000 Mahlzeiten für die geplante hundertplätzig Betriebskantine sowie für zehn weitere Aussenstandorte dürfte zumindest indirekt die ohnehin schon lädierte Gastro in Schwyz zusätzlich beeinträchtigen. Hinzu kommen zehn Sitzungszimmer und ein grosser Konferenzsaal, welche im Budget von rund 4 Millionen Franken mit modernster Technik ausgerüstet werden.

Im Vordergrund stehen aber die Leerräumung des alten AHV-Gebäudes an der Bahnhofstrasse 15 und die dort untergebrachten Lokalitäten der Feuerwehr Stützpunkt Schwyz, die allesamt in den Neubau im Kaltbach zügeln. Damit wird ein Areal im Umfang von mehreren Tausend Quadratmetern an bester Lage im Hauptort Schwyz für eine neue Nutzung frei. Gemäss Botschaft soll dieses Areal für eine nachhaltige Belebung des Dorfkerns Schwyz mit Wohn- und gewerblicher Nutzung einschliesslich Kultur- und Gastrobetrieben dienen. Eine Herkulesaufgabe, deren Lösung klare Führungsstrukturen und -verantwortung voraussetzt, aber auch Innovations-

kraft und viel Zeit beansprucht, zumal die Eigentumsverhältnisse zwischen Kanton und Gemeinde nicht ganz einfach sind.

Und was macht der Schwyzer Gemeinderat in dieser zweifelsohne komplexen Situation? Er schiebt das Problem Bahnhofstrasse 15 vorerst auf die lange Bank. Mit Umfragen in die Breite, bei denen jedermann seine Wünsche und Vorstellungen zum Besten geben kann, wird zwar versucht, dem dringenden Vorhaben einen demokratischen Anstrich zu verpassen. Statt Führung zu zeigen, will der Gemeinderat vorerst Zeit gewinnen – Zeit, die schon längst am Laufen ist und die immer mehr zerbröckelt. Es ist nicht auszuschliessen, dass Anfang 2030 das Areal Bahnhofstrasse 15 leergeräumt ist und als Brache weitere Jahre «dahinvegetiert». Das Lehrerseminar in Rickenbach lässt grüssen!

Entgegen dieser vordringlichen Aufgabe widmet der Gemeinderat seine gefragte Führungsverantwortung einem andern Projekt: Im Mythenforum will er bis 2031 anstelle der notwendigen sanften Sanierung à tout prix eine Totalsanierung inklusive neuen Restaurants und zusätzlicher Sitzungssäle im vorläufigen Kostenbetrag von 20 Millionen Franken realisieren. In der Botschaft zum Planungskredit Mythenforum wird

die vorrangige neue Nutzung des Areals an der Bahnhofstrasse 15 mit keiner Silbe erwähnt. Ja, die Auswirkungen des Verwaltungs- und Sicherheitszentrums werden glattweg totgeschwiegen. Ein Schildbürgerstreich ohnegleichen, der nicht zuletzt auf die durch den Steuerzahler prall gefüllte Gemeindekasse zurückzuführen ist!



Toni Dettling
Der heutige Autor Toni Dettling ist ehemaliger FDP-National- und -Ständerat. Der gelernte Rechtsanwalt (lic. iur. und lic. rer. publ.) ist verheiratet und wohnt in Schwyz.

Hinweis
Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)